ZION

Jes. 2, 3. „כי מציון תצא תורה ודבר ה׳ מירושלים.“

Religiöses Erbauungsblatt für Israeliten.

Erster Jahrgang.

No. 5. Berlin, Freitag den 30. August **1833.**

Inhalt:

1. Allgemeines Gebet.
2. Die heilige Schrift der Israeliten.
3. Vortrefflichkeit der Religion.
4. Leben des großen Rabbi Hillel.
5. Der Tod Abels.
6. Zions-Wahrheiten.
7. Hoffen. Hoffnung.
8. Unschuld.
9. Wahrheit.
10. Leben.
11. Mildthätigkeit.
12. Offenbarungsgeschichte.
13. Die Gestalt des Menschen.

Allgemeines Gebet.

Allmächtiger, der seinen Thron
Im Himmel hoch erhöh't;
O höre mich, der Erde Sohn,
Der dir im Staube fleht!

Du schuf'st mich Staub, und ließest Staub
Zum Engel sich erheben;
Hier unter der Verwesung Raub,
Um ewig dort zu leben.

Ein denkend Thier! wie arm, wie bloß
Ist es, der Herr der Erden!
Ein denkend Thier! wie frei, wie groß,
Unsterblich soll es werden!

Welch ein Geschenk gabst du mir nicht,
Da du Vernunft mir schenktest,
Und der Erkenntniß göttliches Licht
In meine Seele senktest!

Verleih mir doch die Wissenschaft,
Mein ew'ges Glück zu finden;
Und gib mir Willen, Muth und Kraft,
Mich selbst zu überwinden.

Lehr' mich, was mein Gewissen sagt,
Den Himmel vorzuziehen;
Und laß mich, was es untersagt,
Mehr als die Hölle fliehen.

Mach' fühlend dieses harte Herz,
Wenn meine Brüder leiden;
Und laß an meines Hassers Schmerz
Sich nie mein Auge weiden.

Laß nie mich mit verwegner Hand
Nach deinem Donner trachten;
Noch Jeden, der dich nicht erkannt,
Der Hölle würdig achten.

Im Glücke Furcht, im Unglück Muth,
Sei Alles, was ich flehe.
Was du, mein Schöpfer willst, ist gut,
Und was du willst, geschehe!

Laß mich mein Brod durch deine Gunst
Nicht ohne Müh' erwerben,
Und lehre mich die große Kunst
Zu leben, und zu sterben.

Und du, vor dem der Seraph kniet,
Den Cherubim umringen,
Von allen Sternen schallt das Lied,
So deine Heiligen singen.

Ich beuge stolz vor dir mein Knie;
Gott hat den Staub erhoben!
Heil mir! ich bin ein Geist, wie sie,
Der Mensch darf, Herr, dich loben!

ת נ ך

oder

die heilige Schrift der Israeliten.

(Fortsetzung.)

Wir Israeliten sind verbunden, von unserer heiligen Schrift, besonders der Thora zu glauben, daß dieselbe ganz so, wie wir sie in der ebräischen Sprache besitzen, von Mosche und den Propheten unverfälscht, das ist, ohne Zusatz und ohne Weglassung auch nur eines einzigen Wortes auf uns gekommen sei; und daß ferner Alles, was diese heiligen Bücher an Geboten, Verboten und anderen Lehren, Ermahnungen und trostreichen Zusicherungen enthalten, nicht von menschlichen Erdichtungen, sondern aus dem göttlich heiligen Willen herkommen, deshalb diese Buchsammlung ספרי קודש, auch כתבי קודש heißt.

Was die Thora (תורה) anbelangt, ist jeder Israelit verbunden zu glauben,

1) Gott hat uns durch seinen Propheten Mosche das Gesetzbuch gegeben.
2) Dieser Prophet Mosche ist der vornehmste unter allen Propheten, die vor und nach ihm sein werden.
3) Das Gesetzbuch, welches wir jetzt befolgen, ist dasselbe, welches wir durch Mosche erhalten haben.
4) Das mosaische Gesetzbuch hat selbst durch die Länge der Zeit keine Veränderung erlitten, und sich ganz unverfälscht bei uns erhalten.

Eintheilung der Urkundensammlung.

Die heilige Schrift wird in drei Haupttheile eingetheilt: I. תוֹרָה (Thora), II. נְבִיאִים (N'biim), Propheten, III. כְּתוּבִים (K'thubim), Nebenschriften; und diese drei Theile werden gewöhnlich mit einem Worte bezeichnet תְּנַךְ (Th'nach).

Die Thora oder die Bücher Mosche's bestehen aus 5 Theilen, חמשה חומשי תורה genannt:

I. ספר בראשית Genesis.
II. שמות — Exodus.
III. ויקרא — Leviticus.
IV. במדבר — Numeri.
V. דברים — Deuteronomium.

Geschichtlicher Inhalt der Bücher Mosche's.

Diese Bücher erzählen die göttlichen Anstalten zur Begründung und Beförderung der Kenntniß Gottes, der Religion und Sittlichkeit, von der Schöpfung des Menschen bis zum Tode Mosche's im Jahre der Welt 2707. Den größten Theil macht die Geschichte der Gesetzgebung oder derjenigen Anstalten aus, die Gott durch Mosche zu jenem großen Zwecke, hat treffen lassen, daß also dasjenige, was vor der Geschichte der Gesetzgebung erzählt wird, gewissermaßen als Einleitung, aber als eine mit dem Folgenden unzertrennlich verbundene Einleitung anzusehen ist.

Das Ganze besteht aus 3 Haupttheilen:

1ster Theil; Die Geschichte der göttlichen Anstalten zum Behufe der Religion und Sittlichkeit vor der Gesetzgebung, vom Anfange des Menschengeschlechtes, bis zu dem Tode Josephs, ein Zeitraum von 2318 Jahren.

2ter Theil: Die Geschichte der Gesetzgebung im 2., 3. und 4. Buche, oder die Erfüllung eines Theiles jener dem Abraham, Isaak und Jacob von Gott gegebenen Verheißungen, nämlich die Unterdrückung unserer Väter in Aegypten, die Sendung Mosche's, die Befreiung unserer Väter.

3ter Theil: bestehend aus dem 5. Buche, enthält Ermahnungen, das Gesetz zu halten, Wiederholungen einiger Gesetze, mit einer näheren Bestimmung, einige neue Gesetze und Verheißungen, wenn das Gesetz beobachtet, Drohungen, wenn das Gesetz vernachläßigt würde, und endlich ein Lied, in welchem die künftigen Schicksale des Volkes im Allgemeinen dargestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrefflichkeit der Religion.

(Fortsetzung)

Mich selbst zu lieben, für die Erhaltung meines Lebens zu sorgen, an der Beförderung meines zeitlichen Glückes zu arbeiten: das sind allerdings Pflichten, die mich mein eigen Gefühl ohne lange mühsame Untersuchung lehrt. Doch die Religion lehrt sie mich noch besser, zeigt mir noch mehr sichere Mittel, für meine Selbsterhaltung und Glückseligkeit zu sorgen. Ach wie leicht kann ich von Unmuth, Zorn und Rache hingerissen, meine eigene Gesundheit und mein Leben verwahrlosen! wie leicht zaghaft werden im Unglück, und dann voll verzweifelnder Ungeduld ein Leben verwünschen und zerstören, das ohne die Aussichten, welche die Religion mir eröffnet, weiter keinen Werth für mich hat! Was soll den Selbstmörder von Vollziehung seiner schwarzen That abschrecken, (אמר נבל בלבו אין אלהים) wenn kein Strahl des Trostes die Religion in sein Gemüth senkt, wenn er keine Vorsehung und keine Ewigkeit glaubt? Was kann mich auf der anderen Seite von den Ausschweifungen der sinnlichen Freude und der bezaubernden Wollust, die meinem ganzen Glücke so gefährlich sind, zurückhalten, wenn ich ohne Religion mir selbst überlassen dahin lebe? Kälte des Temperaments, Mangel der Gelegenheit, oder entgegenstehende Hindernisse, auch wohl zu Zeiten ernsthafte Ueberlegungen der Folgen, werden hier Manches thun; aber wahrlich lange nicht Alles, was zu meiner Sicherheit und Glückseligkeit nöthig ist. Wo soll ich Stärke zum Widerstand hernehmen, wenn nun mein Temparament mit Ungestüm solche Ausschweifungen fordert; wenn noch äußerliche Reizungen von allen Seiten dazu kommen; wenn ich alle Mittel in Händen habe, meine erwachten Begierden zu sättigen, wenn ich weder Schande noch andere Bestrafung von Menschen befürchten darf? — O wie süß sind dem natürlichen Gefühl die Freuden der Wollust! wie geschwind hemmt die heftige Wallung des Blutes die vernünftige Ueberlegung! Unbesorgt wage ich mich in den Strom sinnlicher Ergötzungen hinein; denke entweder an gar keine Gefahr, oder halte sie für unbedeutend und entfernt. Doch die mast- und steuerlos gewordenen Begierden reißen mich schnell mit sich fort; und ehe ich es selber weiß, befinde ich mich schon im Strudel verderblicher Lüste; und Ehre und Gut und Gesundheit, kurz, mein ganzes Glück ist dahin. — Ja so würde es mir ergehen, wenn du, o göttliche Religion, nicht meine Gefährtinn auf dem schlüpfrigen Pfade der sinnlichen Lust und irdischen Ergötzungen wärst. Du machst mich weise, meine wahre Glückseligkeit zu erkennen; du stärkst mich auch, sie, aller Hindernisse ohngeachtet, mit redlichem Muthe zu suchen. Groß sind die Wahrheiten, die ich durch dich lerne; und groß müssen die Eindrücke sein, welche sie auf mein Herz machen, und die Einflüsse, welche sie auf mein ganzes Verhalten haben, wenn ich sie mit wahrem Ernste betrachte. Gott ist der Herr meines Lebens: er hat meinen Leib zu seinem Tempel gebaut, und jedes Glied desselben ist ein Werkzeug zur Ausrichtung seines Willens — ich bin nicht bloß Leib, sondern in mir wohnt ein vernünftiger Geist, mit höheren Fähigkeiten begabt und zur ewigen Fortdauer bestimmt — er will mich glücklich wissen; darum soll ich mein Leben erhalten, meine

Kräfte anwenden, aber nicht verschwenden, das Vergnügen suchen, aber mit Mäßigung und Vorsicht — vor ihm soll ich einst Rechenschaft ablegen, wie ich meine Zeit und meine Kräfte genutzt, und in wie weit ich durch treue Verwaltung der mir anvertrauten Güter glücklich geworden bin. — So spricht die Religion. Ihre Stimme ist Wahrheit, und ihre Gebote und Verordnungen sind Mittel zu meiner Selbstveredelung, Wege zu meiner Glückseligkeit. Als eine zärtliche Pflegerinn sorgt sie für mein Leben; wacht über meine Gesundheit; beschützt meine Ehre und mein Vermögen; warnt mich vor nahen und fernen Gefahren; würzt und läutert den Geist der Gaben Gottes und der sinnlichen Freuden; macht mich zum frohen glücklichen Menschen, der hier wenigstens den ersten Grund seiner Glückseligkeit legt, und dann zu seiner Zeit mit der gewissen Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit und einer besseren Zukunft diesen Schauplatz verläßt. Durch sie werde ich ein vernünftiger Mensch, fühle meine Würde, bereite mich auf Erden zum Leben im Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Leben des großen Rabbi Hillel

von

Dr. G. Salomon.

(Fortsetzung.)

Demuth und Bescheidenheit sind Hauptzüge in dem sanftmüthigen Charakter des Babyloniers. So oft die Lehrschule Hillels eröffnet ward, wurde den Lehrsätzen seines Gegners Samai der Vorzug eingeräumt, sie zuerst zum Gegenstand der Disputation zu machen. Erst am Ende äußerte Hillel mit einer feinen Bescheidenheit seine eigene Meinung, die er dann mit Gründen zu belegen suchte. Auch hielt er seine Worte nicht, wie viele Gelehrte, für untrügliche Orakelsprüche. Er legte vielmehr Beweise ab, daß er nachgeben, und der Meinung einer Schule, die sonst im Widerspruche mit ihm stand, vom Herzen huldigen kann. Dieser Bescheidenheit allein verdankt er's, daß man allgemein seine Lehrsätze und Meinungen für die richtigsten erklärte. Und wer würde sich auch geweigert haben, einem Manne zu folgen, dessen Handlungen alle den Charakter ächter Menschenliebe an sich trugen, der die Unvollkommenheiten alle mit Schonung ertrug, und gegen die seinigen der allerstrengste Richter war? „Richte nicht eher deinen Nächsten, bis du in seine Stelle gekommen." Wer sollte nicht mit Freuden den Meinungen eines Mannes gehuldigt haben, der nur Eintracht, Menschenliebe und Religion predigte? „Liebe den Frieden! Suche Eintracht zu erhalten! Liebe die Menschen, nähere sie der Lehre Gottes!" Und nicht durch todte Buchstaben, nein durch lebendige Handlungen verkündigte er den Werth der Tugenden, blieb anspruchlos, und glaubte auch durch den strengsten Wandel nicht, ihr etwa ein Opfer gebracht zu haben. „Wenn ich nicht für mich sorge, nicht selbst an meiner moralischen Vollkommenheit arbeite, wer soll es denn thun? Und thue ich es, was bin ich? welche Stufe habe ich denn erreicht? und wenn ich nicht jetzt, wann denn wohl?" — Ein seltenes Beispiel von Sanftmuth und Geduld mögen meine Leser in folgender Erzählung bewundern lernen. Um die Möglichkeit den Hillel aufzubringen, stellten zwei Leute eine Wette von 400 Sous an. Der eine, der diese Möglichkeit glaubte, unternahm es, den Geduldigen durch Neckereien zu reizen. Es war an einem Freitage, um die Stunde, da Hillel sich gerade in einem Bade befand, als der Wettende vor sein Haus trat, und mit lauter Stimme rief: Hillel! ist Hillel hier? Ja! antwortete der Bescheidene, indem er seinen entkleideten Leib in einen Mantel hüllte, und dem Wettlustigen entgegen ging. „Was wünschst du, mein Sohn?" — Dir eine kleine Frage zu thun. „Die wäre, mein Sohn?"

Warum haben alle Babylonier spitzige Köpfe? „Vortrefflich gefragt, mein Sohn! — Es fehlt ihnen an geschickten Wehmüttern, die diesem Fehler gleich

bei der Geburt vorbeugen könnten." — Der Fragende entfernte sich, und der Bescheidene nahm seine Badewanne wieder ein. Doch nach Augenblicken rief der Lose zum zweiten Mal! Hillel! ist Hillel hier? — „Ja wohl!" rief der Badende, und hüllte sich abermals in seinen Mantel. „Womit kann ich dir dienen, mein Sohn?" — Eine kleine Frage nur! warum haben alle Thiemodianer (die Bewohner einer sandigen Gegend im Orient) blöde Augen? „Ei! eine treffliche Frage! weil sie im Sande wohnen, den ihnen der Wind oft in die Augen bläst." Er war kaum ins Bad zurück gegangen, als der Unverschämte zum dritten Male rief: Hillel! ist Hillel hier? „Hier ist er! rief der Langmüthige in einem gelassenen Tone, den kaum abgelegten Mantel wieder umwerfend.

„Was giebts, mein Sohn?" Darf ich abermals fragen? „So viel dir beliebt." Warum gehen die Afrikäner alle breitbeinig? „Sehr wohl gefragt. Weil sie in sumpfigen Gegenden wohnen und stets barfüßig gehen." — Beschämt stand der Wettende und staunte über die unmäßige Geduld dieses Weisen. Er konnte sich nicht enthalten, Hillel die Absicht seiner, unverschämter Weise, an ihn gethanen unnützen Fragen zu entdecken, und nun entspann sich noch folgendes Gespräch:

Der Wettende. Ich hätte dir noch manche Frage vorzulegen, nur fürchte ich, du dürftest auf mich zürnen.

Hillel (setzt sich in seinem Mantel gehüllt vor ihm hin). Frage so viel dir beliebt, mein Sohn.

Der Wettende. Bist du der Hillel, den man den Nassi in Israel nennt?

Hillel. Ja.

Der Wettende. So wollte Gott, daß es deinesgleichen nicht viel in Israel geben möge.

Hillel. Und weswegen, mein Sohn?

Der Wettende. Weil ich durch dich eine Wette von 400 Sous verloren, indem ich es über mich genommen habe, dich zum Zorne zu reizen.

Hillel. Ist Hillel werth, daß man seinetwegen 400 Sous aufs Spiel setzt? Möge dieser Vorfall dich für die Folge vorsichtiger gemacht haben. Was mich betrifft, so kannst du noch zweimal so viel verwetten, Hillel wird nicht zürnen.

(Schluß folgt.)

Der Tod Abels.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bessere Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

דמי אחיך צעקים אלי מן האדמה *)
(Genes. 4, 10.)

Gleich die ersten Worte unserer heiligen Thora: „Ein Gott hat Himmel und Erde geschaffen," enthalten nicht nur unendlich viel Lehrreiches, sprechen nicht bloß hohe Wahrheiten aus, sondern enthalten auch unendlich viel Trostreiches. Ja wahrlich! des Lebens schönster, bester, einziger Trost ist — ein Gott ist. Die Welt beherrscht also kein blinder Zufall. Das ganze sichtbare All um uns her hat sein Dasein nicht dem Zufalle, sondern einem von Ewigkeit her daseienden Wesen zu danken. Alles Erschaffene, leblose, als lebende Wesen, besonders der Mensch, das Endziel der ganzen Schöpfung ist keinesweges von Ungefähr in die Welt gekommen, und muß, wie gekommen, in eine ewige Vergessenheit wieder hingehen. Nimmer! Kein Wesen, und am wenigsten der Mensch ist dem gefährlichen Spiele der Zufälligkeiten unterworfen, sondern Alles liegt und geht aus von der, die Millionen Welten lenkenden, regierenden Hand eines Gottes, Urhebers

---

*) Deines Bruders auf die Erde hingegossene, unsterbliche Seele schrie zu mir, und nicht der hinfällige Leib. Die Alten dachten sich, die Seele schwimme gleichsam auf der Oberfläche des Blutes, daher bezeichnet דם nicht bloß Blut, sondern auch Seele. (S. Herders Poesie der Ebräer, Th. 1.)

aller Dinge. Alles hat einen weisen Zweck, Alles seine Bestimmung, das kleinste Wesen, einem Sonnenstäubchen gleich, ist nicht bestimmungslos, gehört zu dem einen Ganzen; das Mindeste, Unbedeutendste gehört zu der großen Weltordnung, die auf einem durch alle Welten gehenden Gesetze der Allmacht beruht.

Auf keines der Geschöpfe aber, war so sehr die gütige Gottheit bedacht, keins hat sie so sehr begünstigt, als ihren Liebling, den Menschen. Dem ersten Menschenpaare pflanzte Gott ein Paradies zum Aufenthalte, in welchem es die Glückseligkeit seines unschuldigen, reinen Lebens ganz genießen sollte. Aber hier am Urvater der Menschheit lernen wir gleich des Menschen ganzes, inneres Wesen kennen, wie der Mensch selbst Schöpfer seines Wohles und seines Wehes ist; hier stehen wir an der Quelle aller moralischen Uebel. Ein immerwährendes Paradies sollte dem Menschen sein irdischer Aufenthalt sein. Jedoch der Mensch erlag seiner Schwäche; Sinnlichkeit wurde seine Herrinn; es schwand das Paradies und mit demselben die Glückseligkeit; בזעת אפיך תאכל לחם; denn es ward der Mensch verdammt, im Schweiße seines Angesichtes sich das tägliche Brod zu erwerben.

Als dieses auf der jungen Erde vorging, da lebten auf ihr nur erst zwei Menschen. Was aber mußte sie erfahren, als mit Adams Kindern die Zahl der Menschen vermehrt wurde? —

Nahe vor der Pforte des Paradieses ward die Erde zum Schauplatze einer Mordthat; sie, die zum Tempel der Unschuld geweiht war, nahm das von der Hand des Bruders vergossene Menschenblut in sich auf. Himmel! wie Entsetzen, wie Schauder erregend war die Scene des Brudermordes. Welche Schmach für das Menschengeschlecht, dessen Urgeschichte schon eine so schwarze That brandmarkt, das menschliche Herz so unlöschbar befleckte! So war denn Abel das erste Todesopfer, so hat an ihm Gottes furchtbare Drohung, in den Staub zurückkehren zu müssen, sich zuerst bewährt. Doch ist Abels Tod uns Menschen zugleich die süße tröstende Bürgschaft für unsere Fortdauer in einem besseren Leben. Denn es war nur seine irdische Hülle, die in den Staub zurückkehrte, der Körper nur sollte in der Erde Schooß, aus dem er genommen, zu Moder werden, aber die ihm inwohnende Gottseele ist unsterblich, dauert in einem besseren Leben fort. Denn wie würde der Gott, von dem der heilige Sänger singt:

אהב צדקה ומשפט, חסד ה' מלאה הארץ

„Er liebt Billigkeit und Recht, die Erde ist voll des Ewigen Güte," haben zugeben können, daß der fromme tugendhafte Abel von des Kajin frevelhafter Hand erschlagen werde; doch nur darum, weil es ein Fortleben in einem besseren Sein giebt, wo den Gerechten und Frommen schönere, größere Freuden erwarten, als eine ganze irdische Welt gewähren könne, die ihm alles das vielfach ersetzen, was er auf Erden zurückläßt.

O Gott! laß uns nicht immer ohne Wegweiser in dieser finstern Gegend herumirren, sondern erleuchte unsere Augen, zeige uns die Ermunterung deines heiligen geoffenbarten Wortes und der Religion, erhebe über uns das Licht deines Angesichtes, und lasse uns die Freude und Zufriedenheit empfinden, die aus einem wahren Glauben an dich und aus Ehrfurcht vor dir entspringt, welche uns allein in jenen ruhigen Hafen bringen kann, wo wir zu sein wünschen, in jenen sicheren Hafen, wo die wahren Vergnügungen sind, welche am Ende nicht nur allen unsern Erwartungen entsprechen, sondern auch die höchsten von unseren Wünschen immer und ewig befriedigen werden.

כי לא תעזב נפשי לשאול,
לא תתן חסידך לראות שחת.
תודיעני אורח חיים,
שבע שמחות את פניך,
נעמות בימינך נצח. (Ps. 16, 10.)

Du verläßt mich auch in der Gruft nicht,
Giebst nicht zu, daß deine Frommen Verwesung schauen.
Ja einst erwartet unser der Freuden Fülle vor deinem Throne,
Des Himmels Seligkeit an deiner Seite.

Zions-Wahrheiten.

Es ist nur eine alleinige Allquelle alles Daseins, welche sich als gütig, verständig und stark offenbart. Aus derselben ist nichts Anderes geflossen, als was gut, begreiflich und ewig dauernd ist.

Diese einige Quelle ist Alles in Allem; eine Sphäre, deren Umkreis nirgends, der Mitttelpunkt allenthalben ist. Außer derselben ist Nichts.

Der Materie, dem Chaos, der Finsterniß, der Nacht, hat sie die äußerste Entfernung von sich angewiesen. Daher ist die Materie böse, ungeordnet und leidend.

Die Materie an und für sich ist ein Ausfluß der göttlichen Kraft. In seinem Verstande hat Gott die Weisheit, oder das Urbild der Zusammenstimmung aller unendlich mannigfaltigen Möglichkeiten erwecket, und aus seiner Güte hat er die Liebe ergossen, um seine Weisheit mit der Materie zu vereinigen.

Die Schöpfung in ihren einzelnen Theilen ist eine Mischung vom Guten und Bösen, oder, welches einerlei, vom Vollkommenen und Unvollkommenen, vom Veränderlichen und Unveränderlichen.

Die Schöpfung im Ganzen, nach ihrem Entwurfe und Entzweck, ist für einen vollkommenen Ausfluß aus der vollkommensten Quelle zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Hoffen. Hoffnung.

Die Menschen hoffen lassen, ist Klugheit.

Hoffnung ist die Fackel, die uns durchs Leben leitet.

Hoffnung ist ein Zauberlicht, das uns in Labyrinthe führt und dann erlischt.

Es ist nichts trauriger, nichts peinigender, als das Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung — zwischen Tod und Leben — zwischen Erhaltung und Vernichtung.

Unschuld.

Unschuld ist dem Manne, was die Wiege dem Säugling ist; sie wiegt ihn in einen süßen Schlaf.

Wahrheit.

Die Wahrheit wird gemeiniglich nur gesehen, sehr selten aber gehört; fast nie kömmt sie rein und unverfälscht zu unseren Ohren.

Leben.

Lange leben und dabei vergnügt leben, heißt: doppelt leben, und ist die Frucht des Friedens in unserem Innern. Friedfertige leben nicht nur, sie herrschen auch.

Mildthätigkeit.

Thalm. Baba Bathra Bl. 9.

„König Monbas vertheilte in den Jahren der Hungersnoth seine, und die von seinen Ahnen gesammelten Schätze unter Arme und Nothleidende. Seine Verwandten und Freunde machten ihm Vorwürfe über diese gränzenlose Verschwendung, wie sie es nannten. Er aber erwiederte: Meine Vorfahren häuften irdische Güter; ich aber sammle himmlische Schätze. — Meine Vorfahren verbargen ihre Schätze da, wo sie vor Räubern nicht sicher sind; ich wies meinen Schätzen eine Stelle an, die keine Hand erreicht. — Meiner Vorfahren Schätze lagen fruchtlos da; die meinigen bringen köstliche Früchte. — Meine Vorfahren häuften todtes Metall; ich habe mir Seelen erhalten; denn es heißt: Des Frommen Früchte sind vom Lebensbaume; ein Weiser erwirbt sich Seelen. — Meine Vorfahren sammelten für Andere; ich

sammele für mich selbst; denn es heißt: Dir zur Tugend wird die geübte Milde gerechnet, sie gehet vor dir her."

Offenbarungsgeschichte.

(Fortsetzung.)

§. 3. Glückseliger Zustand der ersten Menschen.

Wir können uns davon kaum eine Vorstellung machen. Alles was das Leben jetzt Beschwerliches hat, war da noch nicht vorhanden. Adam und Eva hatten einen vollkommen gesunden, keiner Krankheit unterworfenen und unsterblichen Leib; und in diesem vollkommenen Leibe eine reine, durch keine Sünde befleckte und vergiftete Seele. Ihr Vergnügen an den Dingen, die sie sahen und genossen, war darum heilig und rein, war Freude an ihres Schöpfers Güte, die sie so reichlich schmeckten. Und wie freueten sie sich besonders, wenn ihr Gott und Schöpfer sichtbar zu ihnen kam, und mit ihnen umging, wie ein guter Vater mit lieben Kindern thut! Da unterrichtete er sie auch von Allem, was sie wissen mußten, und die Menschen faßten Alles leicht, und liebten ihren Gott um so inniger und kindlicher, je näher sie ihn in solchem Umgange kennen lernten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gestalt des Menschen.

Der Schaffende stieg hernieder, und alle Engel, die Fürsten der Elemente, sahen auf sein Werk.

Er rief dem Staube. Zusammen flog der Staub aus allen Theilen der Erde; der Engel der Erde sprach: „ein sterbliches Geschöpf wird dies Gebilde sein, wo irgend auf Erden es lebt. Denn Erde ist es, und muß zur Erde werden."

Er rief der himmlischen Wolke; sie feuchtete den Staub. Da wälzte sich der Thon, und wölbte sich mit innern Gefäßen und Kammern. Und der Engel des Wassers sprach: „Du wirst der Nahrung bedürfen, künstliches Geschöpf; Hunger und Durst werden die Triebe deines Lebens werden."

Von innen formten sich Adern und Gänge; von außen mancherlei Glieder, und der Engel der Lebendigen sprach: „mancherlei Verlangen wirst du unterworfen sein, kunstreich-schönes Gebilde, die Liebe deines Geschlechtes wird dich ziehen und treiben."

Da trat der Weltenvater zu ihm mit seinen Töchtern, der Liebe und Weisheit, väterlich richtete er ihn auf, und gab im Kuß ihm seinen unsterblichen Athem. Erhaben stand der Mensch, und blickte freundlich umher; „Siehe," sprach der Schöpfer, „alle Gewächse der Flur, alle Thiere des Feldes habe ich dir gegeben: dein Vaterland, die ganze Erde ist dein, daß du sie verwaltest. Aber du selbst bist mein, dein Athem ist mein; ich nehme ihn dir, wenn deine Zeit kommt, wieder."

Die Töchter Gottes, Weisheit und Liebe, blieben bei ihm, dem neuen Gott der Erde. Sie unterrichten ihn, lehrten ihn kennen Kräuter und Thiere; sie sprachen mit ihm als seine Gespielinnen, und ihre Lust war bei dem Menschenkinde.

So lebt der Mensch hienieden seine Zeit. Dann sinkt er zusammen und giebt zurück den Leib den Elementen, aus welchen er ward; aber sein Geist kehrt wieder zu Gott, der seinen Athem ihm im Vaterkusse gegeben.

Siebenzig Jahre währt des Menschen Lebensdauer,
Achtzig ist ihr fernstes Ziel.
Was frommt nun der Stolz auf ein Leben,
Das eitel Jammer und Trübsal ist,
Dessen Faden so schnell reißt,
Und der Mensch sodann ins Grab sinkt? (Ps. 90, 10.)
Doch kehrt zur Erde nur, was von Erden ist,
Die unsterbliche Seele geht zu dem göttlichen
Ursprung wieder zurück.
(Koheleth 12, 7.)

Verleger und Redakteur: Dr. A. J. Cohen. Druck von J. Lewent.